



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Gallerie  
historischer Gemählde  
aus dem achtzehnten Jahrhundert.

Ein Handbuch  
für jeden Tag des Jahres.

---

Von  
S a m u e l B a u r,  
Prediger in Göttingen bey Ufm.

---

Zweiter Theil.  
April bis Junius.

---

Neue rechtmäßige und wohlfeile Ausgabe.

---

Hof, bey Gottfried Adolph Grau  
1805.

BIBLIOTHECA  
REGIA  
MONACENSIS

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

---

# Inhalt.

---

## U p e r i l.

1. Eulogius Schneider.
2. Ludwig Julius Friedrich Höpfer.
3. Ephraim Moses Kuh.
4. Oliver Goldsmith.
5. Georg Jakob Danton.
6. Johann Ulrich Bilguer.
7. Fürst Leopold von Anhalt-Deßau.
8. David Rittenhouse.
9. Jakob Benignus Bossuet.
10. Christian Gottlob Stephanie der ältere.
11. Karl Wilhelm Hamler.
12. Pietro Metastasio.
13. Franziska von Aubigne, Marquise von Maintenon.
14. Ludwig Philipp Joseph, Herzog von Orleans.
15. Leonhard Euler.
16. Georg Ludwig le Clerc, Graf von Buffon.
17. Kaiser Joseph der Erste.
18. Robert Scipio von Lentulus.
19. Christian, Freiherr von Wolf.
20. Karl Christoph Hofacker.

21. Eugen Franz, Prinz von Savoyen, Graf von Caiffons.
22. Heinrich Fielding.
23. Friedrich von Hagedorn.
24. August Friedrich Wilhelm Sack.
25. Johann Friedrich, Graf von Struensee.
26. David Hume.
27. Maximil. Jul. Leopold, Herzog von Braunschweig  
Wolfenbüttel.
28. Johann Albrecht Fabricius.
29. Benjamin Franklin.
30. Johann Jakob Barthelemy.

M a y.

1. Franz von Paris.
2. Friedrich Gedike.
3. Johann Conrad Heidegger.
4. Lippo Saher.
5. Sebastian Joseph von Carvalho, Graf von Ouros,  
: Marquis von Pombal.
6. Adolph Franz Friedrich Ludwig, Freiherr v. Knigge.
7. Nicolaus Piccini.
8. Edward Gibbon.
9. Antoine Laurent Lavoisier.
10. Sophie Charlotte Ackermann.
11. Wilhelm Pittz, Graf von Chätam.
12. Ludwig Ernst, Herzog von Braunschweig.
13. Kaiserin Maria Theresia.
14. Karl Gottlieb Suisshardt, genannt Quintus Terlius.
15. Ninon de l'Enclos.

16. Johann Kaspar Fuesli.
17. Kaiserin Katharina die Erste.
18. Pierre Augustin Caron de Beaumarchais.
19. Kaspar Risbeck.
20. Gustav Friedrich Wilhelm Großmann.
21. Charlotte Wilhelmine Franziska Brandes.
22. Anna Robert Jakob Lurgot.
23. Moriz August, Graf von Benjowsky.
24. Karl, Ritter von Vinne.
25. John Churchill, Herzog von Marlborough.
26. Nicolaus Ludwig, Graf von Sinsendorf.
27. Ewald Friedrich, Graf von Herzberg.
28. George Keith.
29. Gazy, Hassan Pascha.
30. Alexander Pope.
31. Franz Maria Arouet von Voltaire.

J u n i u s.

1. Peter Joseph Desault.
2. Wilhelm Murray, Graf von Mannfield.
3. Ritter Hieronymus Tiraboschi.
4. Johann Kuvesky.
5. Georg Anson.
6. König Joseph Emanuel.
7. Johann Joachim Winkelmann.
8. Gottfried August Bürger.
9. August Hermann Franke.
10. Charles Price.
11. Kaiser Peter der Große.

12. Johann Andreas Cramer.
  13. Peter Hasenclever.
  14. Johann Baptist Kleber.
  15. Georg, Graf von Browne.
  16. Johann Baptist Ludwigi Gresset.
  17. Johann Georg Walch.
  18. Herzog von Choiseul-Amboise.
  19. Saarin Eudoria Foederowna.
  20. Abraham Gotthelf Käpfer.
  21. Andreas Peter, Graf von Bernstorff.
  22. John Wesley.
  23. Hermann, Graf von Lesisl.
  24. Johann Albrecht Bengel.
  25. Johann Jakob Scheuchzer.
  26. Maximilian Ulysses, Graf von Browne.
  27. König Karl der Zwölfte.
  28. Johann Jakob Engel.
  29. Peter Franz Cunot des Fontaines.
  30. Anton Raphael Mengs.
-

Gallerie  
historischer Gemälde

---

Zweiter Theil

April — Junius.

Der achte Junius.

Gest. Gottfried August Bürger.

Professor der Philosophie in Göttingen.

Giebt es irgend eine Dichtart, die noch jetzt ähnliche Wirkungen auf das Gefühl und die Gesinnungen der Menschen hervorbringen kann, wie sie die ursprüngliche Poesie, als sie noch keine Schriftstelleret, sondern lauter lebendiger Vortrag war, so mächtig und sichtbar hervorbrachte; so ist es die populäre Liebergattung. Und besaß irgend einer von unsern Dichtern das Talent, so zu wirken, in seinem ganzen Umfange, so war es Bürger, der Sohn des Pfarrers zu Wolmerswende im Halberstädtischen, wo er in der ersten Stunde des Jahres 1748 geboren wurde. An Leib und Seele wuchs er langsam, und im Knabenalter mußte er sich oft einem dummen Jungen schelten hören. Die Bibel war seine

seine erste Lektüre, was er im Gesangbuche las, blieb leicht in seinem Gedächtnisse hängen, und noch ehe er ordentlich schreiben konnte, machte er schon Verse. Das Latein hingegen wollte nicht in seinen Kopf. Er kam in seinem 12ten Jahre auf das Gymnasium in Aschersleben, und im 14ten auf das hallische Pädagogium. Nach zwei Jahren vertauschte er dieses mit der Akademie, künnte aber den theologischen Studien, zu denen ihn sein Großvater bestimmte, keinen Geschmack abgewinnen.

Bürger liebte den frohen Lebensgenuß, da er aber darinn zu wenig Maaß hielt, so rief ihn sein Großvater zornig von der Akademie zurück. Doch bald war er wieder besänftigt, und der liebe Onkel erhielt nun die Erlaubniß, in Göttingen die Rechte zu studiren. Dies fieng er denn auch mit Eifer an; da er aber bald in die Schlingen einer Verföhlerin gerieth, so war es um seinen Fleiß, und beinahe um all seinen guten Ruf geschehen; er verlor darüber die Unterstützung seines Großvaters, gerieth in Schulden und in eine verzweifelte Lage. Die Zauberin entließ ihn endlich aus ihren Netzen; einige edle junge Freunde nahmen sich seiner an; er fieng an, wieder fleißig zu werden, die Alten zu lesen und Gedichte zu machen. Schon damals gerieth er auf den burlesken, launigsten Ton, der seinen Gedichten so großen Beifall verschaffte. Die Felle gebrauchte er von der Zeit an mit unverdroßsenem Fleiß, und als Mitglied einer Gesellschaft genialischer junger Freunde der Dichtkunst hörte er sorgfältig auf ihre Kritiken. Diese Freunde war

Die Gemähde. 2ter Th. D D

ren vornehmlich: Voie, Martin Miller, Hölty, Wolf, die Grafen von Stollberg, Kramer, Leisewitz u. e. a.

Bisher hatte Bürger mit Nahrungsforgen gekämpft, es erhielt im Jahr 1772 die Stelle eines Justizbeamten zu Altengleichen im Fürstenthum Eulenberg, aber dieses Amt stimmte weder mit seiner Gemüthsart zusammen, noch konnte es ihn hinreichend nähren. Um seine ökonomischen Umstände zu verbessern, übernahm er im Jahr 1780 eine Pachtung zu Appenrode, die er nach einigen Jahren mit großem Schaden wieder aufgab, da er nicht zum Landwirth gemacht war. Er hatte nun auch den Verdruß, von seinem Gerichtsherrn darüber angeklagt zu werden, daß er sein Amt nicht ordentlich und treu verwaltet habe. Er vertheidigte sich zwar gegen diese Beschuldigungen in einer eigenen Klagschrift, legte aber doch im Jahr 1784 sein Amt nieder, und gieng nach Göttingen, wo er anfangs, über Aesthetik, Styl &c. Vorlesungen zu halten. Er hegte dabei die Hoffnung, die Regierung werde ihm einmal eine öffentliche Lehrstelle mit Gehalt geben — was ihm wenigstens zur Hälfte fehl schlug, denn er ward zwar 1789 Professor, aber Gehalt hatte er nie bekommen.

Noch ehe Bürger nach Göttingen zog, verlor er seine erste Gattin, und bald nachher heirathete er ihre Schwester, die er unter dem Namen Molly so feierlich und warm besungen hat. Schon seit vielen Jahren hatte er ihr sein ganzes Herz hingegen; aber die Verbindung, in welcher er mit

Diesem angebeteten Mädchen, bei Lebzeiten seiner Gattin, gestanden hatte, dürfte in Bürgers Leben nicht der kleinste Flecken seyn, und sich weder durch die Großmuth seiner Frau, die mit seiner Schwachheit Geduld hatte, noch durch den hohen Grad seiner leidenschaftlichen Liebe entschuldigen lassen. Doch bald entriß der Tod ihm auch seine Molly wieder; — der härteste Schlag, der ihn treffen konnte, und der ihn beinahe mit ins Grab hinab gerissen hätte. Von der Zeit an hatte er mit immerwährender Kränklichkeit zu kämpfen; wobei er doch seine akademischen und übrigen sauern Arbeiten fortsetzte.

Die Zeit, als der beste Arzt verwundeter Herzen, underte allmählich auch Bürgers Schmerz über den Verlust seiner theuren Molly. Er wünschte seinen drei verwaisten Kindern eine Mutter zu geben und sich selbst im Umgange mit einem treuen Weibe von seinen Arbeiten zu erholen. Gerade in dieser Periode erhielt er, von Stuttgart aus, ein Gedicht, worinn ihm ein poetisches Mädchen Herz und Hand antrug. Anfangs lachte Bürger selbst über diesen seltsamen Antrag; allein manche gute Nachricht von dem schönen Mädchen, die Kühnheit ihres Entschlusses, die auf keine gemaine Weiberseele schließen ließ, selbst der Rath guter Freunde — das alles machte, daß er ihr eine poetische Antwort gab, sich in näherer Unterhandlung einließ, und im Oktober 1790 sein Schwabengmädchen abholte. Aber diese Ehe schlug für Bürger so unglücklich aus, daß sie den Rest seines Lebens verblüdete, und nach dritthalb Jahren gerichtlich

getrennt werden mußte. Die Leiden dieser unglücklichen Ehe brachen Bürgers guten Muth und seine Gesundheit vollends; er hielt sich von dieser Zeit an fast immer in seinem einsamen Studtzimmer auf, ward im Oktober 1793 gefährlich krank, besserte sich, fiel, und starb 1794 an der Lungensucht.

Bürgers Herz war voll Wohlwollen und Menschenliebe; und, obgleich selbst in schlechten Umständen, war er doch immer wohlthätig, selbst gegen Beleidiger und Feinde; gute und edle Handlungen, von welchen er hörte oder las, rissen ihn zu lebhafter Freude und lauter Bewunderung hin; aber schlechte und unedle Thaten reizten ihn, seinen Unwillen oft in gar kräftigen Worten zu äußern. Obgleich selbst so oft von andern getäuscht und betrogen, behielt er doch eine gute Meinung von dem Menschen überhaupt. Er hat zwar als Dichter das Gefühl seines Werths hie und da eben nicht schwach geäußert, aber im Grunde war er doch ein sehr bescheidener Mann, nach äußerlichem Range gar nicht geizig; in Gesellschaft ohne Ansprüche und eher still als vorlaut. Weder von den galanten, noch den feinen Manieren des abgeschliffenen Weltmannes schrieb er sich etwas zu; indefs war er doch bei dem schönen Geschlecht stets wohl gelitten; auch vertieft es dem Dichter oft, daß von ihm das Herz in seinen Gesängen getroffen sey. An den Angelegenheiten seiner Freunde nahm er herzlichem Antheil; und zum Besten seiner Familie war er unablässig beschäftigt; bei dem allen aber trieb er eigentlich nur die Ar-

betten mit Last, die sich auf seine Kunst bezogen. Er besaß viele Kenntnisse in, manchem Theile der Gelehrsamkeit; er hatte die besten Schriftsteller der Alten und Neuen in ihren Sprachen gelesen; er verstand diese gelehrten Sprachen sehr gut; noch im Alter lernte er die schwedische; und wie groß seine Stärke in der deutschen war, das beweisen seine Gedichte.

Bekanntlich hielt Bürger, nicht ohne Einseitigkeit, nur Volkspoesie für ächte Dichtkunst, und er strebte darnach, seinen Gedichten Klarheit, leichte Verständlichkeit und Interesse für jedermann zu geben; daher sie auch von jedem Stande und Geschlechte gelesen, auswendig gelernt und gesungen werden. Ihr Inhalt ist immer wahr, lehrreich und originell, die Darstellung warm, oft anschaulich und mahlerisch, der Ausdruck, wo nicht stets erlesen, doch stark, klar und populär; und die Verse harmonisch, lieblich, fließend und gefeilt. So viel auch von seiner üblen Stimmung, gekränkten Stolze und getäuschten Hoffnungen in seine Gedichte übergegangen seyn und an ihnen haften mag, — sie werden ihrer mannigfaltigen Flecken und der scharfen Rügen, die über sie ergangen sind, ungeachtet, sich noch lange unter uns erhalten, und der Name ihres Verfassers wird nicht untergehen. Die Natur gab ihm ein reges Gefühl für das Schöne, eine leicht sich entzündende Phantasie und eine Sprache, die das Empfundene kunstlos und Allen verständlich darstellte. Wenn er sich zuweilen zu wenig über die bloß sinnliche Nachahmung erhebt, und zuweilen aus den Grenzen des

Natürlichen und Wahren in die des Platten und Gemeinen verirrt; wenn er öfters, wo er die Sprache der Einfachheit reden will, ins Ländelnde und Spielende fällt, und, wenn er auf kühnern Fittigen höhern Regionen zuweilt, sich versteigt; wenn er endlich, von Unmuth hingerissen, sogar Gegenstände ergreift, die unter der Würde der Mufen sind: so wollen wir auf der andern Seite nicht vergessen, daß uns derselbe Dichter auch kräftige, edle, wahrhaft ruhrende und fleckenlose Stücke geliefert hat. In jedem Falle darf man auf seinen Tod, ohne darüber in Anspruch genommen zu werden, die schönen Verse des Römers anwenden:

Ecce! puer Veneris fert eversamque pharetram,  
Et fractos arcus et sine succo facem.